

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wambach)

Für die einseitige Zeitspalt 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsbrevet jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 161.

Dienstag, 19. Juli. — Morgen: Elias Fr.

1870.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur

zweiten Jahresversammlung

(sechszwanzigsten Monatsversammlung), welche den 22. Juli Abends um halb 8 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Ausschusses über die Gesamttätigkeit des Vereines.
2. Mittheilung des Rechnungsabchlusses und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung desselben.
3. Neuwahl des Vereinsausschusses.
4. Anträge einzelner Mitglieder.

Interessenpolitik.

Wir haben in unserem gestrigen Leitartikel das in der Politik stets gefährliche Wort „Sympathie“ ausgesprochen, haben aber damit nicht gemeint, daß unser Urtheil über die politische Konstellation durch Sympathien geleitet werden solle. Der denkende, ruhige Politiker hat wohl Sympathien und Antipathien, doch können ihn solche in seinem Urtheile durchaus nicht beirren. Wenn wir urtheilen wollen, welcher Ausgang des bevorstehenden Krieges für Oesterreich wünschenswerther erscheinen könne, so kann hiefür als Schlüssel nur und ausschließlich nur die Frage dienen, wie sind Oesterreichs Interessen besser gewahrt? Ein Staat, wie Oesterreich, gelähmt in seinem Einflusse nach außen, gelähmt in seiner Thätigkeit nach innen, kann nur Interes-

senpolitik vertreten, daher wir Nachpolitik aus diesem einfachen Grunde schon perhorreszieren müssen.

Was ist aber das nächste und heiligste Interesse Oesterreichs? Leider müssen wir es gestehen, sein nächstes Interesse ist seine Selbsterhaltung, die nicht bloß von außen, sondern auch von innen bedroht erscheint. Oesterreich ist in einer staatlichen Krisis begriffen, und diese muß vor allem durchgemacht werden. Leider sind die Verhältnisse im Innern Oesterreichs so gespannt geworden, daß ein Ende der Krisis nicht so bald abzusehen ist. Oesterreich bedarf daher vor allem des Friedens, nicht nur des Friedens in dem Sinne, daß es bei Kriegen in Europa sich der striktesten Neutralität befleißt, sondern auch des Friedens in dem Sinne, daß die Ruhe Europa's überhaupt nicht gestört werde.

Die Rückwirkung auch von solchen Kriegen, an denen wir nicht theilhaftig sind, sind so groß auf unsere zerrütteten Finanzen, daß wir auch leiden, wenn wir neutral bleiben können, wie also erst dann, wenn wir in Aktion treten müßten?

Wir haben gestern den bevorstehenden Krieg als einen solchen zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet.

Auf welche Weise ist Europa's Ruhe besser garantiert, durch einen Sieg Frankreichs oder Deutschlands?

Wir ehren und achten das französische Volk als ein großes und tüchtiges, wir verkennen nicht, daß vom französischen Volke das freiheitliche Element in die verrotteten europäischen Zustände geschleudert wurde, aber andererseits lehrt uns die Geschichte, daß Frankreichs Größe stets der Zündstoff Europa's war. Von den Bourbons bis zu den Napoleonen war Frankreich stets eine Gefahr für Europa's Ruhe.

Napoleon III. betrat seinen Thron mit den Worten: „Das Kaiserreich ist der Friede“ und führte Krieg seitdem mit Rußland, mit Oesterreich, mit Garibaldi und jetzt mit Deutschland. Siegt Frankreich diesmal, so wird es, da es bekanntlich für Ideen kämpft, diese Ideen aber sich stets sehr theuer zahlen läßt, seine Grenze an den Rhein verlegen, Deutschlands Einigung hintertreiben, möglicherweise, wie es auch schon in den Journalen verkantet, einen Mittelstaat in Deutschland errichten, schwach genug, um Frankreich gefährlich zu werden, stark genug, um Deutschlands Konsolidirung zu verhindern. Ein gedemüthigtes Deutschland aber ist eine fortdauernde Kriegsgefahr für Europa, denn es kann wohl eine Zeit lang unterliegen, aber eine bleibende Knechtung wird es nicht dulden, die Tage von 1813 kehren wieder.

Uebrigens kommt noch zu bedenken, daß die nächste Folge des Sieges Frankreichs die ist, daß es der Herr in Europa und dadurch der Konflikt mit Rußland nahe gerückt wird. Sei es, daß Frankreich die alte Napoleonische Idee ausführt und das Königreich Polen, natürlich auf Kosten Oesterreichs, herstellt, um einen Zwischenstaat zwischen Deutschland und Rußland einzufügen, sei es, daß Frankreich den Kampf mit Rußland seinerzeit aufnimmt, so ist der Friede wieder gestört und Oesterreichs Bestand bei den Sympathien, die in seinem Innern für Rußland, wenn auch künstlich unterhalten werden, im höchsten Grade gefährdet.

Wie aber stellt sich die Sachlage, wenn Deutschland siegt? Frankreich wird innerhalb seiner Grenzen dauernd zurückgeworfen und Deutschlands Einheit vollzieht sich. Das deutsche Volk ist ein friebliches, arbeitames, in Kunst und Wissenschaft wohlverehenes, vor allem aber ein freiheitliebendes. Es wird, einmal geeinigt, mit Junkerthum und Prätorianer-

Feuilleton.

Eine ausländische Stimme über die Slovenen.

(Schluß.)

Ungemein schwankend und wechselnd, versuchsweise tastend, bald vorgehend, bald sich zurückziehend waren die Slovenen in politischer Beziehung, bis sie endlich, nachdem ihr Element organisiert war und sich gekräftigt hatte, zu einer entschiedenen Stellung gelangten. Sollten sie, die wenig über eine Million Seelen zählten, für sich allein „im slovenischen Sinne“ vorgehen, oder sollten sie im allgemein südslavischen Sinne mit den Kroaten zusammen handeln und wenigstens hier die Solidarität der österreichischen Slaven durchführen? Sie waren lange schwankend. Während sie zunächst im Sinne des „historischen Föderalismus“ vorgingen, dann sich für eine slovenische Ländergruppe mit Laibach als Hauptstadt aussprachen, stellten sie plötzlich im Oktober 1866 die Vereinigung mit den Kroaten als Ziel ihrer politischen Wünsche hin. Der Bischof von Diavovar, Strozmayr, obgleich der Sohn eines

„Schwaben“, hat sich nicht nur durch seine oppositionelle Haltung auf dem Konzil, sondern namentlich auch als einer der nationalen Führer der Kroaten einen Namen gemacht. Er war es, der die Slovenen für eine Fusion mit den übrigen Südslaven Oesterreichs begeisterte, von dem ganz richtigen Gedanken ausgehend, daß sie gemeinsam eine Macht repräsentieren, vereinzelt aber den Deutschen, Italienern und Magyaren nicht gewachsen seien. Das slovenische Programm vom Oktober 1869 stellte folgende Forderungen: Die slovenische Nation verlangt die administrative und territoriale Integrität und das Recht der Vereinbarung und Vereinigung im Sinne des Septembermanifestes. Sie will durch ihren Landtag sich an ihre südlischen Stammesbrüder enger anschließen und mit dem kroatischen Landtage darüber bestimmen, ob die slovenische Gruppe mit dem dreieinigem Königreich sich zu einer südslavischen Gruppe verschmelzen oder einen Sonderlandtag beibehalten will. Im ersteren Falle hätte das dreieinige Königreich mit den slovenischen Ländern einen Gesamtlandtag. Die gemeinsamen Angelegenheiten wären im Sinne des Oktoberdiploms in einem Reichsparlamente zu verhandeln, das aus Delegirten der Generallandtage bestehen und nach Gruppen abstimmen würde. An der Spitze der k. l.

Statthaltereien für die slovenische Gruppe, welche ihren Sitz in Laibach hätte, stünde ein Bizeban als Stellvertreter des dreieinigem Königreichs. Der Bizeban müßte ein geborener Slovene sein. Ein Hofkanzler hätte die Leitung der Administration zu übernehmen, ihm zur Seite stünde ein Bizekanzler, der ein Slovene sein müßte. Ein Staatsministerium in Wien führte die Gesamtverwaltung des Reichs. Die obersten Gerichtsbehörden, die Banal- und Septemviraltafel hätte die slovenische Gruppe mit dem dreieinigem Königreich gemeinschaftlich; beide Theile hätten hingegen ihre eigenen Komitats- oder Kreisgerichte. Bei der Banal- und Septemviraltafel würde eine verhältnismäßige Anzahl Slovenen als Beisitzer anzustellen sein.

Für dieses Programm begeisterte man sich und suchte man zu wirken. Doch sollte es bald zu Wasser werden; denn sobald Kroatien seinen staatsrechtlichen Ausgleich mit Ungarn vollzogen hatte und zur Dsthälfte der Monarchie geschlagen war, schwand dem slovenischen Programm der Boden unter den Füßen und man sah sich genöthigt, auf Grund des Dualismus und als Theil von „Zisleithanien“ zu operieren. Es blieben somit nur die Forderung einer selbständigen Gruppe, die Abtrennung der slovenischen Theile Steiermarks und Kärntens sowie des

thum brechen, der Friede ist gesichert, denn es wird sich jeder zweimal überlegen, ein geeinigtes Deutschland anzugreifen. Oesterreich ist in seiner heutigen Gestalt für das große Deutschland, auch wenn es wollte, keine Gefahr, im Gegentheil wird es an Deutschland, an welches es durch 8 Millionen seiner Bewohner, durch Kultur und Bildung ohnedies geistig gekettet ist, einen natürlichen Allirten finden und beide Reiche Hand in Hand werden das große Werk der Zivilisation in Europa vollbringen. Der Glaube aber, Oesterreich könne nach einer Demüthigung Preußens wieder die Führerschaft Deutschlands zurückerobern, ist eben nur ein Glaube, denn ein siegreiches Frankreich würde ebenso wenig eine österreichische, als eine preussische Führerschaft dulden.

Wohl ist es wahr, daß Preußen seit Friedrich des Großen Zeiten her, eine Gefahr, ein Feind Oesterreichs war. Allein seit dem Tage von Königgrätz ist das anders geworden; seit Oesterreich aus Deutschland hinausgedrängt wurde und Preußen faktisch Deutschlands Führung besitzt, seit dort hat es kein Interesse mehr an Oesterreichs Schädigung, im Gegentheil muß ihm ein starkes Reich, gegen Osten und Südosten vorgeschoben, nur erwünscht sein, namentlich dann, wenn es nicht mehr Preußen, sondern Deutschland heißt. Wohl würde auch nach einem Siege Deutschlands die Gefahr des Konfliktes mit Rußland an selbes herantreten, allein in diesem Falle abermals wäre Oesterreich der natürliche Allirte Deutschlands und in diesem Falle sein Bestand weniger gefährdet, als bei einem ähnlichen Konflikte zwischen Frankreich und Rußland.

Die Sachlage scheint uns daher nach unserem Dafürhalten folgende zu sein.

Ein Sieg Frankreichs ist gleichbedeutend mit der Fortdauer der Kriegsgefahr in Europa, mit Zerrüttung der natürlichen staatlichen Ordnung Mitteleuropas, mit Gebietschädigung Oesterreichs (Wiederherstellung Polens), abgesehen von dem Siege des Absolutismus, in welchem Falle unsere Alerikalen die Gelegenheit nicht versäumen würden, wieder Oberwasser zu gewinnen.

Ein Sieg Deutschlands aber bringt Ruhe in Europa, schafft uns einen mächtigen und natürlichen Allirten und bringt den Sieg der Freiheit, den Untergang des absolutistischen Systems.

Wo also liegen Oesterreichs Interessen?

Politische Rundschau.

Laibach, 19. Juli.

Wie ungerechtfertigt es ist, die spanische Thronfrage zum Vorwande des Krieges zu nehmen, beweist die jetzige Haltung Spaniens, welches nicht daran denkt, am Kriege theilzunehmen, also

Territoriums von Triest, mit einem slovenischen Statthalter, resp. Vizekönig an der Spitze, von dem Programm übrig. In den Landtagen wie im Reichstage wirkten die Slovenen nur in diesem Sinne. Im letzteren unterstützten sie, so lange die Czechen noch dort vertreten waren, mit diesen und den Polen gemeinsam (1865—1866) das föderativ gesinnte Ministerium Belcredi. Als aber (Dezember 1867) das Ministerium Auerperg und später das „Bürgerministerium“ aus Ruder kamen, die den zentralistischen Standpunkt vertraten, begaben die von Toman geführten Slovenen sich wieder in Opposition, ohne indessen aus dem Reichsrath auszuschneiden, resp. gar nicht in denselben einzutreten, wie die czechischen Deklaranten es thaten.

In den slovenischen Landstrichen wuchs unterdessen die nationale Bewegung mehr und mehr; jede zentralistische Maßregel, die von Wien ausging, wurde mit einem föderalistischen Schmerzensschrei von Laibach aus erwiedert. Man begann nun das Landvolk zu fanatisiren und einerseits gegen die Deutschen, andererseits gegen die Italiener zu hegen, deren natürliches Kulturübergewicht sich jedoch nicht sogleich beseitigen ließ. In einem Wahlmanifest des Agitators Bleiweis an die Slovenen vom Januar 1867 heißt es: „Wenn jemand mächtig,

gewiß nicht bestimmt war, im preussisch-französischen Kriege gegen Frankreich die Rolle zu übernehmen, welche Italien 1866 als Preußens Allirter Oesterreich gegenüber gespielt hat.

Obzwar die formelle Kriegserklärung noch nicht vorliegt, hat der Krieg doch thatsächlich bereits begonnen. Die Preußen haben eine Rekognoszierung von Landau aus über die französische Grenze unternommen, sich jedoch sofort wieder zurückgezogen; es geschah wohl nur, um dadurch das völlige Einverständnis mit Baiern zu beweisen, Landau liegt nämlich in der bayerischen Rheinpfalz. Nachrichten vom 17. zufolge ist übrigens die Rheinpfalz von preussischen Truppen vollständig besetzt.

Der Vormarsch der Truppen an die Grenze wird auf beiden Seiten beschleunigt; es fehlen aber alle ins einzelne gehenden Nachrichten hierüber. Im Nordbunde ist den Blättern verboten worden, von Truppenbewegungen, vom Transport von Kriegsmaterial oder anderen auf die militärischen Operationen bezüglichen Maßregeln etwas mitzutheilen. Die französischen Blätter schreiben hierüber ebenfalls nichts. Um so reichlicher sind die anderen auf den Krieg bezüglichen Nachrichten. Der „Preussische Staatsanzeiger“, das Dresdener Journal und die amtlichen Organe der übrigen Mitglieder des Nordbundes bringen heute die Mobilisirungs-Ordnung, welche, vom 16. Juli datirt, „alle Mannschaften des Verurlaubtenstandes, der Reserve und der Landwehr aller Waffen und Truppentheile, sowie die Ersatzreserve erster Klasse“ auffordert, sich „sofort“ zu stellen. In Baiern ist die Mobilisirungs-Ordnung ebenfalls am 16. Juli unterzeichnet worden. Aus Baden liegt keine hierauf bezügliche Nachricht vor; in Württemberg ist der König in die Residenz zurückgekehrt, die Mobilisirung angeordnet und die Stände sind zum 21. einberufen. Sogar die Schweiz macht mobil: sie stellt 20- bis 30.000 Mann längs der Rheingrenze von Basel bis zum Bodensee auf, um ihre Neutralität zu vertheidigen.

Die deutschen Heerhaufen werden in zwei Armeen getheilt, die eine derselben — in der Rheinprovinz — wird Prinz Karl, die zweite im Süden der Kronprinz kommandiren. Die Börsenzeitung kündigt dessen sofortige Abreise nach München an. Fünf Generale, darunter Herwarth v. Bittenfeld, wurden mit Pension zur Disposition gestellt. Das norddeutsche Panzergeschwader, über dessen Flucht „nach den Azoren“ die Pariser Blätter viel schlechte Wiße gemacht haben, ist wieder im Kanale erschienen; am 13. ankerte es drei Stunden lang vor Plymouth und ging dann wieder in die See. So ist denn auch von Seite Deutschlands alles zum Schlage bereit. „Wenn die Regierung auch“ — heißt es in einer offiziellen Berliner Korrespondenz

reich, gebildet, geehrt ist, gut für ihn! Aber wenn er kein Herz hat für unser Volk und dessen Rechte, so wird er uns im Landtage nichts helfen. Beseitigt insbesondere jene, die alle Kräfte anstrengen, um unser Land zu verdeutschten und es im Deutschtum untergehen zu lassen. Dadurch würden wir gefährlich für das ganze Kaiserreich handeln, indem der Feind dann um so leichter seine gierigen Arme auch nach uns ausstrecken würde.“ Dann wird noch auf die Allianz mit dem Klerus hingewiesen und geschlossen: „Hört unsere Stimme! Hört die Stimme unserer hochverehrten, von jeher für unser Volk begeisterten Geistlichkeit! Wenn Gott will, und die Einigkeit der Patrioten, werden wir siegen.“ Ähnlich lauteten die Wahlmanifeste in den übrigen slovenischen Ländern, ja in Steiermark wurden die deutschen Abgeordneten „selbstsüchtige Heuchler“ genannt, „welche die Slovenen mit Redensarten fördern und sie dann auslachen.“ Daß hierdurch die Aufregung unter dem noch außerordentlich ungebildeten und urwüchsigen Landvolke maßlos gesteigert wurde, liegt auf der Hand. Agitatoren reisten von Bezirk zu Bezirk und schreckten mit dem Gespenste der Steuerhöhung durch die Deutschen, und als endlich das Versammlungsrecht freigegeben war, wurden nach Art der Czechen überall

— „bisher mit der Mobilmachung noch nicht vorgegangen, so sind doch alle Vorkehrungen getroffen, um 950.000 Mann seitens des Norddeutschen Bundes zur Disposition zu haben, wovon nahezu 700.000 Mann bereit sind, sofort ins Feld zu rücken. Die Nachrichten überdies, die in zuverlässigen Mittheilungen aus Süddeutschland eingetroffen, erweisen, daß Frankreich unter allen Umständen die Rechnung ohne den Wirth macht, wenn es nicht bereit ist, einen großen Theil seiner Streitkräfte, sei es zur Observation oder zur Operation, gegen Süddeutschland zu verwenden.

Die Korrespondenzen und Telegramme aus dem deutschen Norden berichten von der lebhaften Erregung und kriegerischen Stimmung, welche alle Schichten des Volkes durchdringen. Die Städte und Handelskammern votiren Adressen an den königlichen Bundesfeldherrn; die Johanniter werden von ihrem Herrenmeister zu persönlichen Dienstleistungen und Geldbeiträgen aufgefordert; der Vorstand des Nationalvereins erließ einen Aufruf an das deutsche Volk, der sich aber gerade nicht durch populäre Fassung und Schwung auszeichnet.

Auf eine Adresse der Hamburger Kaufmannschaft erließ der König folgende Antwort: „Mit bewegtem Herzen empfang ich soeben das Telegramm der Handelskammer vom heutigen Tage. Niemand mehr als ich, der das entscheidende Wort sprechen mußte, kennt die Opfer, die in nächster Zeit dem gesammten Vaterlande bevorstehen; aber die Hingebung, welche die Handelskammer ausspricht: da, wo es die Ehre Deutschlands gilt, jedes Opfer freudig bringen zu wollen, ist erhebend und beruhigend für mich. An Gottes Segen ist alles gelegen. Gez. Wilhelm, Rex.“

Die Reise des Königs von Preußen nach Berlin war überall von Demonstrationen unterbrochen, insbesondere war der Empfang in Kassel und Braunschweig glänzend, in Göttingen (Hannover) sagte der König zu der ihn empfangenden Deputation, der alte Uebermuth rege sich jenseits des Rheins wieder, so daß man ihn sich nicht mehr gefallen lassen könne.

Der Empfang in Berlin war nach der Schilderung der dortigen demokratischen Organe großartig. Ungefähr hunderttausend Menschen waren auf den Beinen, die Menge soll den König zu dem Ausrufe veranlaßt haben: „Bei einer solchen Begeisterung meines Volkes ist uns der Sieg sicher; wir können der Zukunft ohne Furcht entgegen gehen!“

Aber auch in Süddeutschland ist das deutsche Nationalgefühl tief verletzt und fordert Sühne; überall herrscht kriegerische Stimmung und hohe Begeisterung für den nationalen Kampf. In Stuttgart fand Samstag Abends eine große Volks-

„Tabors“ organisiert. Der uralte slavische Name bedeutet ursprünglich ein verschanztes Lager — so führt eine zwei Stunden von Triest liegende und diese Stadt beherrschende Anhöhe den Namen Reppen-Tabor, ein kroatisches Dorf an der steierischen Grenze heißt Riß-Tabor. Zu tausenden strömten die Bauern in ihrer Nationaltracht auf einem solchen Tabor zusammen, um hier fulminante Reden gegen die Deutschen, dort gegen die Italiener zu vernehmen. Am spätesten trat das Küstenland in die Bewegung ein. Auf dem großen Tabor, welcher im Oktober 1868 zu Schönpaß bei Görz gehalten wurde und von 8000 Personen besucht war, wurde gleichfalls in erster Linie die Konstituierung eines einheitlichen Sloveniens verlangt, während die Forderung des slovenischen Unterrichtes in allen Schulen, die Gründung einer slovenischen Rechtsakademie in Laibach, die ausschließlich slovenische Amtirung und die Besetzung aller Stellen mit Slovenen nebenher liefen. Auch im Territorium Triest nahm um diese Zeit die slovenische Bewegung einen ersten Charakter an. Es war nicht, wie die Italiener wähnten, ein bloßes Schmollen der Bauern, es war eine methodisch geleitete Bewegung, an deren Spitze die Landtagsabgeordneten und sämtliche Gemeindevorstände des Territoriums standen und

versammlung statt, die von Tausenden besucht war. Mit enthusiastischer Begeisterung wurde die Zustimmung zum Krieg gebilligt; der Krieg sei ein nationaler — hieß es — in einem solchen dürfe es keine Parteien geben; für die Bündnisverträge sei die Probezeit gekommen; von der württembergischen Regierung erwarte man, daß sie festhalte an der deutschen Sache mit allen Mitteln und auf alle Gefahr; das Volk würde der Regierung kräftig zur Seite stehen, die sich in der Prüfungszeit als eine deutsche erweist. Nicht endenwollender Beifall wurde Jagers feuriger Rede gezollt, der als gerechten Kriegspreis und Endziel Deutschlands Einheit hinstellt.

In München fanden vor dem königlichen Schlosse große Demonstrationen statt, der König erschien und dankte den versammelten Tausenden. Aber nicht nur das „zivil“ Volk jubelt, auch unter dem Militär herrscht große Begeisterung, wie weiter gemeldet wird; es ist sicherlich ein gutes Zeichen, daß der alte Groll geschwunden ist, um der hohen Idee Platz zu machen, von welcher jetzt alle Deutschen von Süd bis Nord und West bis Ost erfüllt sind. Nur die unverbesserlichen Katholisch-Konservativen, deren eigentliches Vaterland Rom ist, versuchen es, gegen den Strom zu schwimmen, und agitieren für Neutralität, aber ohne jeden Erfolg. In München wäre das ihrem Hauptkämpfer Dr. Sigl, dem Redakteur des dort erscheinenden „Vaterland“, bald übel bekommen. Man wollte ihn fesseln und die Behörden mußten ihn, um ihn vor dem Richter Huch zu schützen, in Sicherheitshaft nehmen. Ein Zeichen der Stimmung in der bairischen Hauptstadt! Der sonst gemäßigte „Bairische Landbote“ macht dieser Stimmung in echt bajorischer Verbheit Luft. „Für jene Schufte“, sagt er, „die sich nicht entblöden, als Deutsche den deutschen Waffen eine Niederlage zu wünschen, wäre eigentlich ein Laternenpfahl der schönste Platz und es würde uns wahrlich vom Herzen freuen, wenn wir eines Tages Herrn Dr. jur. Sigl an einem solchen baumeln sähen. Eine solche Erhöhung seiner höchst „ehrenwerthen“ Person wäre der einzig richtige Lohn für seine Schufstestreiche.“

Die bairische Armee wird sehr wahrscheinlich unter das Kommando eines erprobten preussischen Generals gestellt, man nennt Steinmetz und Vogel von Falkenstein, und werden ihre Kooperationen mit der preussischen sofort beginnen.

Aus Dresden wird gemeldet, daß das sächsische Armeekorps zusammengezogen, und daß bereits einzelne Regimenter in Eilzügen westwärts befördert wurden; andere Meldungen lassen vermuthen, daß die Sachsen statt der Baiern nach Norden gehen werden.

deren Hauptzweck die Trennung des Territoriums von der Stadt war. Die Seele der ganzen Agitation war der Deputirte Nabergoi, der denn auch vorzügliches Kapital aus der Hege der Triestiner gegen die slovenische Territorialmiliz (Juni 1868) schlug. Der Haß gegen diese Miliz, der sich in den rohesten Exzessen offenbarte, hatte keine andere Ursache, als daß sie nicht gemeinschaftliche Sache mit den Italianissimi machen wollte und sich auf den slavischen Standpunkt stellte. Zwar blieben die Bestrebungen der Slovenen, die Trennung durchzusetzen, erfolglos, aber um so schärfer und schneidiger wurde die Trennung der Gemüther, so daß nun die Stadt und das Territorium Triest sich feindlich gegenüber stehen. Liegen hier die Verhältnisse gespannt, so wurden sie es noch mehr gegenüber den Deutschen in Krain, wo die Menge schließlich gegen die „Nemstutarji“ so fanatisirt wurde, daß es zu Exzessen der größten Art kam (Ueberfall deutscher Turner auf dem Jantschberge bei Laibach am 23ten Mai 1869 durch slovenische Bauern; anderweitige Exzesse, gegen welche das Militär einschreiten mußte). Kurz, die Elemente sind derart auf einander geplagt, daß an einen Ausgleich und eine Versöhnung vor der Hand nicht zu denken ist. In den großen politischen Fragen, welche in der letzten Zeit Oesterreich bewegten, nahmen die Slovenen natürlich Partei gegen das Ministerium Hasner. Nach-

Der preussische „Staatsanzeiger“ publizirt eine Verordnung, betreffend das Aus- und Durchfuhrverbot von Waffen und Kriegsbedarf, ferner eine amtliche Depesche des Handelsministers an die Oberpräsidenten von Königsberg, Stettin, Hannover und Kiel, wornach der Bundesrath beschlossen hat, im Falle des Kriegsausbruches mit Frankreich den französischen Kauffahrtschiffen, welche sich bei Beginn des Krieges in deutschen Häfen befinden oder welche später, bevor sie von dem Kriegsausbruche unterrichtet sind, in solche Häfen einlaufen, gestattet werden soll, bis zum Ablaufe von sechs Wochen, vom Tage des Kriegsausbruches an gerechnet, in den Häfen, wo sie sich befinden, zu verbleiben, Ladungen einzunehmen oder zu löschen.

Aus Frankreich liegen wichtigere Nachrichten nicht vor. Die kriegerische Stimmung ist dort ebenfalls im Steigen und der innere Streit vergessen. Die Massen jagen die Marschallse und rufen: Es lebe der Kaiser, es lebe der Krieg! Am Samstag empfing der Kaiser den Senat. Rouher hielt eine Ansprache, in welcher er sagte: „Die von Preußen verlangten Garantien wurden verweigert; die Würde Frankreichs ist mißachtet; Eure Majestät zieht das Schwert, das Vaterland ist mit Ihnen. Die aufwallende Entrüstung über die Ausschweifungen eines durch einen Tag großen Glückes überreizten Ehrgeizes mußte früher oder später hervortreten. Der Kaiser wußte zu warten, aber seit vier Jahren hat er die Bewaffnung und die Militärorganisation vervollkommen.“ Schließlich fordert Rouher den Kaiser auf, das Kommando der Armee zu übernehmen. Der Kaiser antwortete: „Meine Herren Senatoren! Ich bin glücklich gewesen, zu vernehmen, mit welchem stolzen Enthusiasmus der Senat die Erklärung aufnahm, die der Minister des Aeußern ihm zu machen beauftragt war. In allen Verhältnissen, wo es sich um die großen Interessen und die Ehre Frankreichs handelt, bin ich sicher, in dem Senate eine energische Unterstützung zu finden. Wir beginnen einen ersten Kampf! Frankreich hat die Mitwirkung aller seiner Kinder nothwendig. Ich bin glücklich, daß der erste patriotische Ruf aus dem Senate gekommen ist. Er wird im Lande einen großen Wiederhall finden.“

Ein Telegramm aus Paris von gestern meldet: Fürst Gortschakoff ist in Paris eingetroffen. Vor Ablauf einiger Tage wird die militärische Aktion nicht erwartet. Der Kammer wurden zwei Gesegentwürfe vorgelegt: Vermehrung der Schatzbons bis 500 Millionen und Gestattung, daß Deputirte Kommandostellen in der Mobilgarde annehmen dürfen. „France“ versichert, daß eine Hannoveranerlegion gebildet werde.

dem durch die Vorlage des Nothwahlgesetzes im März d. J. im österreichischen Reichsrath auch die schwachen Fäden, welche die Slovenen und die übrigen Südslaven im Reichsrath hielten, zerrissen waren, legten am 31. März die slovenischen Abgeordneten gleichzeitig mit den Polen zc. ihre Mandate nieder und schieden aus dem Reichsrathe. Ausgleichsverhandlungen, wie mit den Tschechen, hat das Ministerium Potocki mit den Slovenen nicht unternommen, die im übrigen auf ihren wiederholt formulirten Forderungen, namentlich auf der Bildung eines autonomen „slovenischen Königreiches“ beharren. Wie weit sie damit kommen werden, muß sich zeigen. Man behalte stets im Auge, daß jeder Funke geistigen und jede Spur materiellen Wohlstandes, welche man unter den Slovenen findet, deutschen Ursprungs sind. Verbesserte Landwirtschaft und Viehzucht, die wenigen Fabriken, die Krain besitzt, ebenso die gewerblichen Anstalten, die geistige Belebung des im allgemeinen noch außerordentlich rohen und abergläubigen Volksstammes verdankt das Land der Slovenen der deutschen Initiative, Intelligenz und Thätigkeit. Das künstlich emporgeschraubte Vorgehen gegen das deutsche Element und damit gegen die Kultur wird sich an den Slovenen selber rächen, die damit gegen die Entwicklung ihrer eigenen Nation aufstreben.

Nach einer Depesche aus Frankfurt, 17. Juli, richtete die französische Regierung an die süddeutschen Staaten die Aufforderung, sich binnen 24 Stunden zu erklären, ob sie neutral bleiben wollen.

Den Schutz der Angehörigen des norddeutschen Bundes übernimmt die spanische Gesandtschaft.

Die kleinen Staaten, welche der Krieg bedrohen könnte, halten sich übrigens bereit, ihre Neutralität eventuell zu vertheidigen. Die Schweiz mobilisirt 35.000 Mann und stellt sie an der Grenze zwischen Basel und Konstanz staffelförmig auf; Holland verstärkt seine Armee gleichfalls zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität, und Belgien geht, um denselben Zweck zu erreichen, noch weiter. Es schießt nicht nur Truppen sowohl an die französische als an die preussische Grenze, es bewacht auch die hauptsächlichsten Punkte der Luxemburger Eisenbahn und hat den Willen kundzugeben, diese Bahn zu demoliren, falls ein Einbruch — sei es nun der Franzosen oder der Preußen — versucht werden sollte.

Reisende aus Köln bringen die Nachricht, daß 21.000 Mann Belgier an die französische Grenze gerückt sind und sämtliche Schienenverbindungen mit Frankreich zerstört haben. Belgien scheint also der Erklärung Frankreichs, seine Neutralität achten zu wollen, nicht viel Glauben zu schenken.

Nicht so beruhigend sind die Maßregeln, welche Rußland trifft. Zwar dürfte die Nachricht eines Berliner Blattes verfrüht sein, welches meldet: „Rußland erklärt Frankreich den Krieg. In höheren militärischen Kreisen erwartet man stündlich den offenen Anschluß Rußlands an Preußen mit nachfolgender Kriegserklärung an Frankreich.“ Aber die Wahrscheinlichkeit, daß Rußland sich in den Streit einmische, wächst. Der Petersburger Korrespondent der „Südd. Pr.“ schreibt: „Rußlands Aufgabe dürfte vorerst die der bewaffneten Neutralität sein. Sollte der Krieg in einem einzigen Feldzuge beendet sein und Preußen als Sieger hervorgehen, so würde Rußland dieselbe Rolle zufallen, welche Frankreich beim Schlusse des Prager Friedens zugefallen war. Sollte sich aber der Krieg in die Länge ziehen oder Preußen die Chancen des Sieges verlieren, dann würde für Rußland die Zeit zum aktiven Einschreiten gekommen sein. Rußland kann ohne große Vorbereitungen in die Aktivität eintreten und 200.000 Mann in die Wagchale des Kampfes werfen.“

Bedeutungsvoll ist eine Nachricht der „Presse“ aus Florenz vom 16. Abends. Man meldet: In diesem Augenblicke fand hier eine anti-französische Kundgebung statt, die von der nationalen Demokratie ausging. Massen zogen mit dem Geschrei: „Nieder mit Frankreich, hoch die Neutralität, es lebe Preußen!“ zuerst nach dem auswärtigen Ministerium, dann nach dem Hotel des Gesandten des Norddeutschen Bundes. — Am 17. erschien eine königliche Ordre, durch welche zwei Altersklassen einberufen werden.

Bei uns in Oesterreich mehrten sich die Forderungen nach strengster Neutralität, ebenso in Ungarn. Letzteres will von einer bewaffneten Neutralität absolut nichts wissen. Die Mittheilungen von Einberufung und Kriegsbereitschaft werden, wie schon bemerkt, entschieden dementirt.

Nach einer Korrespondenz der „Tr. Ztg.“ scheint ein Kollektivschritt Oesterreichs, Italiens und Englands in Vorbereitung, mit welchem diese Mächte einen letzten und nachdrücklichen Versöhnungsversuch zu machen gedenken. Die Anregung dazu ist von England ausgegangen. Nach einem Telegramme der „Morgenpost“ vom 16. Juli richtete die Königin Viktoria an Kaiser Napoleon und König Wilhelm persönlich telegrafische Vorschläge zu einem letzten Ausgleichsversuche.

Der norddeutsche Reichstag ist für heute in Berlin einberufen worden.

Heute soll nach einer Nachricht der „Tr. Ztg.“ in Rom in öffentlicher Konzilsitzung die Unfehlbarkeit proklamirt werden.

Der „Pr.“ wird unterm 17. aus Berlin telegrafirt: Aus Peking wird gemeldet: Franzosen wurden in Tien-tsin am 21. Juni massakriert, ihre Niederlassungen angezündet; die Deutschen und ihre Besitzungen blieben unversehrt. Die auswärtigen Vertreter richteten eine Kollektionnote an die chinesische Regierung.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Wiener Blatt wollte erfahren haben, daß viele junge Wiener sich als Volontärs in die französische Armee aufnehmen lassen wollten, um gegen Preußen zu fechten. Wie vereinzelt dieser Fall dasteht, geht aus der, der „Vorstadt Ztg.“ zugehenden Mittheilung hervor, daß eine größere Anzahl Mitglieder der Burschenschaften „Arminia“, „Silesta“, „Leontonia“, „Olimpia“, von echt deutschem Patriotismus befeelt, gewonnen ist, in die norddeutsche Armee freiwillig einzutreten; ferner daraus, daß vorgestern Morgens Schaaren von deutschen Studenten das Bureau des preussischen Gesandten v. Schweinitz belagerten, um durch seine Vermittlung die Erlaubniß zum Anschluß an die deutschen Fahnen, sowohl von Seite der österreichischen als preussischen Regierung zu erlangen. Auch hier war die „Arminia“ an der Spitze der Bewegung, die ihren Ursprung hat in der glühenden Begeisterung für das große deutsche Vaterland.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Gemeinderathssitzung.) Morgen um 5 Uhr Nachmittags findet eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, in welcher die neue Feuerlöschordnung für Laibach zur Verhandlung kommen wird.

(Klerikale Konferenzen in Wien.) Die Führer der klerikalen Partei aus Tirol, Krain u. s. w. halten gegenwärtig in Wien Konferenzen ab, an welchen Graf Barbo, Svetec, Dr. Costa und selbst B. C. Supan theilnehmen. Zweifelsohne wird die klerikale Opposition die dermaligen Zeitverhältnisse in ihrem Sinne auszudeuten suchen; das Fischen im Trüben ist ein besonderes Kennzeichen der Fremden im Herrn.

Für die obdachlose Witwe

gingen ein von R. N. fl. 5.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Kovalesciden du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Naherhafter als Fleisch, erspart die Kovalesciden bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinern.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlav, Szeledeny, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Kovalesciden gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zu tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener Josef Biszlav, Arzt.
Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Kovalesciden Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du

Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 19. Juli.
Gestern Nachmittags Gewitter aus NW. mit heftigen elektrischen Entladungen und Guß. Nachmittags trübe. In der Nacht Regen. Heute kühler Tag, mäßiger Nordost. W. Arme: Morgens 6 Uhr + 13.3°, Nachmittags 2 Uhr + 19.0° (1869 + 20.3; 1868 + 23.0) Barometer 327.05°. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.9°, um 0.5° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 10.5“.

Angekommene Fremde.

Am 18. Juli.

Stadt Wien. Pribyl, Krainburg. — v. Vaumen, Triest. — Fussenegger, Kfm., Wien. — Dr. Bratovick, Gili. — Hödl, k. l. Hauptmann, Preßburg. — Fint, Fabrikbes., Graz. — Schrapoch, Kommiss., Graz. — Fuchs, Kfm., Wien. — Mischl, Kfm., Wien. — Schmidt, Kfm., Wien.

Elefant. Pichler, mit Frau. Obrovitz. — Kabas, mit Frau, Klagenfurt. — Stromayer, Graz. — Radinovic, Geistlicher, Agram. — Radinovic, Privat, Agram. — Schorshy, Privat, Karstadt. — Solokic, Cubar. — Levy, Feistritz. — Gerbas, Handelsm., Triest. — Fisker, Kfm., Wien.

Balercischer Hof. Vieblich, Feuerwerker, Stein. — Gulic, Handelsm., Sessana. — v. Stöhr, Triume.

Verstorbene.

Den 18. Juli. Elisabeth Kos, Inwohnerin, alt 79 Jahre, im Zivilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 18. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	4	60	Butter pr. Pfund	—	46
Korn	—	—	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	2	65	Milch pr. Maß	—	10
Gafer	2	15	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	4	—	— Kalbfleisch	—	24
Heiden	3	60	Schweinefleisch	—	—
Hirse	—	—	Schäpffleisch	—	18
Kukuruz	3	60	Hähnchen pr. Stück	—	25
Erdäpfel	—	—	— Tauben	—	18
Linzen	—	—	Hen pr. Centner	2	30
Erbsen	—	—	— Stroh	1	10
Höfen	3	84	Holz, hartes, pr. Kstf.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefmalz	—	45	Wein, rother pr.	—	—
Speck, frisch	—	—	— Eimer	8	—
Speck, geräuchert	—	40	— weißer	7	—

Telegramme.

Paris, 18. Juli. Gestern Abends ist ein französischer General mit der offiziellen Kriegserklärung nach Berlin abgegangen. In der Sommatation an die süddeutschen Regierungen bezüglich deren Neutralität verspricht Frankreich, denselben im Falle ihrer Neutralität die vollste Berücksichtigung und droht andernfalls eine rücksichtslose Behandlung an. Das Erscheinen einer Proklamation an die deutsche Nation steht unmittelbar bevor. Es wird darin die Beschränkung des Krieges auf Preußen ausgesprochen und versichert, daß Frankreich keinen Zollreicht deutscher Erde nehmen wolle.

Mittwoch den 20. Juli im KASINO - GARTEN Grosses Konzert

zum Vortheile des Kapellmeisters Georg Schantl.
Aus dem Programm besonders zu bemerken: Fantasie aus „Aubine“ von Vorking. — Chor der Scharwache von Gretry. — Ungarisch: Traumbilder von Schantl. — „Auf der Alm“ von Franz X. Schantl. — „Künstlergenß“, Polka francaise, und „Bahn frei“, Polka schnell von Strauß.
Anfang 8 Uhr. (277) Entree 15 kr.

Zur Nachricht.

Gut konduirte Burschen, im Alter von 16 bis 18 Jahren, werden in der **Kasino-Restaurations als Kellner** aufgenommen. (278-1)

Wahrheitsgetreue Anerkennung einer guten Sache.

Diese gute Sache betrifft nämlich die bekannte und berühmte Anatherin-Zahnpasta, welche in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, von dem Zahnarzte Herrn Dr. Popp dargestellt wird, dessen übrige Zahnmittel: Anatherin-Mundwasser, Zahnpulver, sich auch überhaupt durch ganz besondere Vorzüge auszeichnen. Ich habe diese Anatherin-Zahnpasta wiederholt selbst geprüft und auch bei vielen Zahnleidenden, welche von dieser Zahnpasta Gebrauch gemacht haben, die Beobachtung gemacht, dass die Wirkungen derselben ganz ausgezeichnete sind und dass dieselbe daher nach meinen sorgfältigen Beobachtungen und Erfahrungen vor jeder andern Zahnpasta unbedingt und in jeder Beziehung den Vorzug verdient. Insbesondere aber ist diese Anatherin-Zahnpasta das allervortrefflichste Reinigungsmittel für die Zähne und tritt dadurch gleichsam in den Rang eines höchst unentbehrlichen Gesundheitsmittels; denn eine gründliche Reinigung der Zähne ist das beste Mittel, dieselben gegen Fäulniß zu schützen, und kariöse Zähne erzeugen schlechte Verdauung und schlechte Ernährung, abgesehen von den ganz entsetzlichen und qualvollen Zahnschmerzen, welche durch verdorbene Zähne verursacht werden. Es muss somit der Wahrheit gemäss anerkannt werden, dass die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. POPP in Wien sich durch ihre grossen Vorzüge vor jedem ähnlichen derartigen Mittel höchst vorthellhaft auszeichnet und dass dieselbe daher mit Recht zum allgemeinsten und ausgedehntesten Gebrauche empfohlen zu werden verdient, was ich hierdurch mit meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige, dem Herrn Dr. Popp es ganz überlassend, von diesem gewiss ebenso wahrheitsgetreuen wie unparteiischen Anerkennniß jeden beliebigen Gebrauche zu machen. (8-2)

Berlin. Dr. Johannes Müller, Medizinalrath, Petricic & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schannig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar, Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler.

Wiener Börse vom 18. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öterr. Rdb.	—	—	Öst. Hypoth.-Bant . . .	98. —
ötr. Rente, öst. Bab.	52. —	32.50	Prioritäts-Oblig.	—
ötr. öst. in Silber	61.25	61.72	— 500 fl.	110. —
ötr. von 1854	79. —	80. —	— 100 fl.	111. —
ötr. von 1860, ganzl.	88.59	89. —	— 50 fl.	—
ötr. von 1860, Rünft.	98.75	94.25	— 20 fl.	—
Prämienq. v. 1864	95. —	95.50	— 10 fl.	—
Grundentl.-Obl.	—	—	— 5 fl.	—
Steiermark zu 5 v. St.	—	—	— 2 fl.	—
Kärnten, Krain	—	—	— 1 fl.	—
u. Kärntens 5	—	—	— 50 Ctr.	—
Ungarn	75.50	77. —	— 20 Ctr.	—
Kroat. u. Slav.	—	—	— 10 Ctr.	—
Siebentbürg.	—	—	— 5 Ctr.	—
Aktion.	—	—	— 2 Ctr.	—
Nationalbank	661. —	662. —	— 1 Ctr.	—
Kreditanstalt	208. —	207. —	— 1/2 Ctr.	—
R. ö. Öcompt.-B.	800. —	802. —	— 1/4 Ctr.	—
Anglo-öterr. Bant	182.75	183. —	— 1/8 Ctr.	—
Öst. Bodencred.-B.	—	800. —	— 1/16 Ctr.	—
Öst. Hypoth.-Bant	—	—	— 1/32 Ctr.	—
Steier. Öcompt.-B.	—	—	— 1/64 Ctr.	—
Kais. öst.-öterr.	1890	1896	— 1/128 Ctr.	—
Östb.-österr.	180.50	181. —	— 1/256 Ctr.	—
Kais. österr.-österr.	176. —	180. —	— 1/512 Ctr.	—
Laut.-Ludwig-Bahn	24. —	24.50	— 1/1024 Ctr.	—
Österr.-Ludwig-Bahn	150. —	152. —	— 1/2048 Ctr.	—
Kais. österr.-österr.	172. —	174. —	— 1/4096 Ctr.	—
Kais. österr.-österr.	148. —	150. —	— 1/8192 Ctr.	—
Kais. österr.-österr.	148. —	149. —	— 1/16384 Ctr.	—
Pfandbriefe.	—	—	— 1/32768 Ctr.	—
Nation. österr. verlobt	91. —	92. —	— 1/65536 Ctr.	—
Eng. österr. Creditanst.	89.75	90.25	— 1/131072 Ctr.	—
österr. österr. Credit.	104. —	105. —	— 1/262144 Ctr.	—
ötr. in 33 C. rück.	—	89.50	— 1/524288 Ctr.	—
Österr. Wechselkurs	—	—	— 1/1048576 Ctr.	—
— 100 fl.	112. —	113. —	— 1/2097152 Ctr.	—
— 100 fl.	112. —	113. —	— 1/4194304 Ctr.	—
— 100 fl.	129.50	130.50	— 1/8388608 Ctr.	—
— 100 Francs	51.50	52. —	— 1/16777216 Ctr.	—
Münzen.	—	—	— 1/33554432 Ctr.	—
Nation. österr. verlobt	6.10	6.14	— 1/67108864 Ctr.	—
Eng. österr. Creditanst.	10.90	10.92	— 1/134217728 Ctr.	—
österr. österr. Credit.	1.95	1.96	— 1/268435456 Ctr.	—
ötr. in 33 C. rück.	127.50	128.50	— 1/536870912 Ctr.	—

Telegraphischer Wechselkurs vom 19. Juli.

5proz. Rente österr. Papier 50. — — 5proz. Rente österr. Silber 59. — — 1860er Staatsanlehen 85.75. — Bankaktien 664. — Kreditaktien 199. — — London 132.75. — Silber 130.50. — Napoleonsd'or 11.04.